

Alt- und mittelneolithische Siedlungen bei Nördlingen-Baldingen

Landkreis Donau-Ries, Schwaben

Ein Dutzend Siedlungsstellen der ältesten Bandkeramik spürte F. Krippner bei seinen systematischen Geländebegehungen im südlichen Ries auf. Diese Entdeckungen führten im Rahmen eines weiträumigen Forschungsprogramms zu den Testgrabungen von J. Lüning bei Enkingen und Kleinsorheim. Damit bestätigt sich auch für die Frühzeit des Neolithikums, was für jüngere vorgeschichtliche Zeiträume längst bekannt war, daß nämlich die Landschaft des Nördlinger Rieses wegen ihrer günstigen klimatischen Verhältnisse, der fruchtbaren Lößvorkommen und der verkehrsgünstigen geographischen Mittlerlage zwischen Donaauraum und Rhein-Main-Gebiet bereits von den ersten Siedlern der ältesten bandkeramischen Kulturgruppe in Besitz genommen und urbar gemacht worden ist. Einblicke in den Fortgang der jungsteinzeitlichen Besiedlung des Rieses erlauben nun seit 1986 die großflächigen mehrjährigen Ausgrabungen der Außenstelle Augsburg des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege (K. H. Henning) bei Nördlingen-Baldingen.

Die Flur »Im kleinen Feldle« am Ostrand des Dorfes Baldingen war schon seit Jahren durch Meldungen verschiedener Sammler als sehr fundträchtig bekannt. Auch hatte 1975 der Bau eines Abwasserkanals mehrere Siedlungsgruben durchschnitten. Das bislang bekannte Fundspektrum aus dieser weitläufigen Flur reicht vom Neolithikum über Hallstatt-, Latène- und römische Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter. Das vielfältige Fundvorkommen geht sicherlich auf die siedlungsfreundliche Lage dieser Flur auf einem flach geneigten Südhang direkt nördlich des Goldbachs mit einer nach Norden anschließenden fruchtbaren Lößplatte zurück.

Wegen der Planung eines Neubaugebiets begannen die jahrelang verschobenen Rettungsgrabungen schließlich 1986 mit Hilfe von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Arbeitsamts Donauwörth, Außenstelle Nördlingen, und der schon bewährten Unterstützung durch die Stadt Nördlingen. Luftaufnahmen von O. Braasch und magnetische Prospektion durch H. Becker waren vorausgegangen (Das archäologische Jahr in Bayern 1986, 35 ff.). Insgesamt gelang es,

bis Ende 1988 etwa 21000 qm zu untersuchen und unter anderem 32 Hausgrundrisse und 417 Grubenkomplexe zu dokumentieren (Abb. 3; 4). Am Südrand der Ausgrabungsfläche durchzogen verschiedene Gräben das Planum, die sich im Profil jeweils als Spitzgräben zu erken-

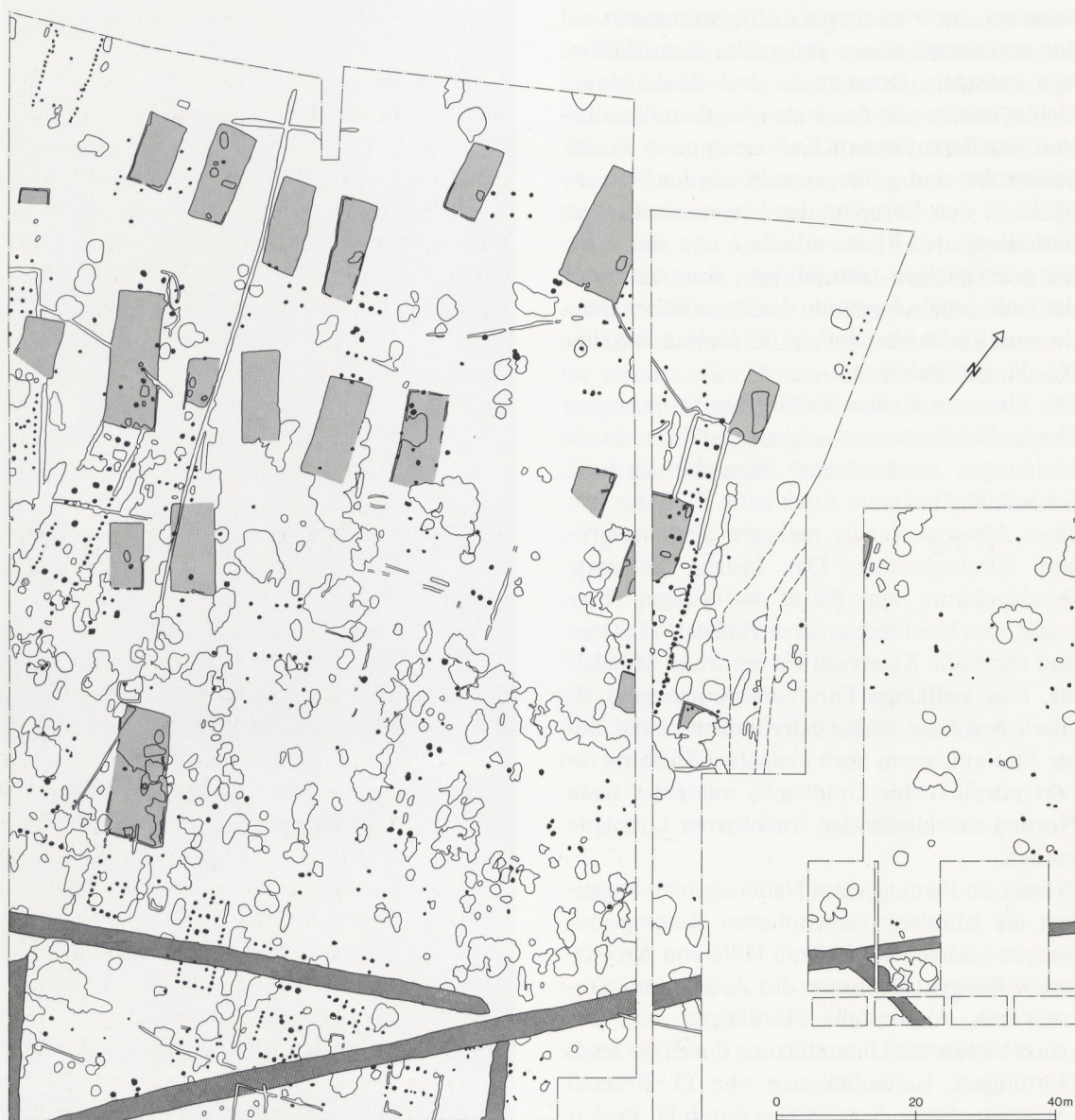


3 Nördlingen-Baldingen. Luftbild der Ausgrabungsfläche 1988. Archivnr. 7128/080; SW 4904-10.

nen gaben, deren zeitliche Zuordnung aber noch nicht gesichert ist, obwohl feststeht, daß sie bandkeramische Hausgrundrisse und Grubenfüllungen durchschneiden.

Die Langhäuser der Bandkeramik zeichnen sich durch ihre typischen Wandgräbchen, Pfostenstellungen und die Längswände begleitenden Gruben schon im Luftbild deutlich ab. Sie sind nahezu Nord-Süd orientiert und bis zu 43 m lang. Das eigentliche Dorfzentrum scheint noch westlich außerhalb der Grabungsfläche zu liegen. Das interessanteste Ergebnis dieser Grabungen stellt jedoch der Nachweis einer jüngeren neolithischen Siedlung mit Häusern von anderer und kleinerer Bauweise dar. Ihre dunklen Hausgrundrisse beschränken sich vor allem auf den Nordwestteil des Grabungsareals und über-

schneiden bisweilen die Spuren der bandkeramischen Langhäuser. Die Laufhorizonte dieser jüngeren Wohnhäuser greifen im Gegensatz zu den älterneolithischen Häusern leicht in den Boden bis an die Untergrenze der Humusschicht hinein. Nach dem Abräumen des Humus waren die Laufhorizonte gerade noch im anstehenden helleren Lößboden als dunkle rechteckige Grundrisse von ca. 10 bis 20 m Länge und 5 bis 9 m Breite erkennbar, jeweils mit den Resten von mindestens einer Feuerstelle, zumeist nahe der Ostwand. Pfostenstellungen, mit Ausnahme von Giebelpfosten, fehlten. Wandgräbchen umgaben diese Hausgrundrisse, die nach dem Abziehen des Wohnhorizonts – ohne sichtbare Einzelpfosten – nur noch geringfügig unter das Planum hinunterreichten.



4 Nördlingen-Baldingen. Plan der neolithischen Siedlungen „Im kleinen Feldle“, Grabungsstand 1988.

Für die ältere Siedlung bietet sich als räumlich nächster Vergleich die von E. Frickhinger bei Nördlingen-Herkheim untersuchte Siedlung der Bandkeramik mit ihren großen Langhäusern an oder die ebenfalls von der Außenstelle Augsburg ausgegrabenen Teile der zeitgleichen Siedlung von Nördlingen-Kleinerdingen, bei der wir freilich – abhängig vom Raumbedarf der dort geplanten Mülldeponie – nur in den Randbereich vordringen konnten.

Auf der Suche nach Vergleichsobjekten für die jüngere, mittelnolithische Siedlung von Nördlingen-Baldingen denkt man im Ries zunächst an das älteste, von G. Bersu auf dem Goldberg am westlichen Riesrand ausgegrabene Dorf »Goldberg I«. Die dort aufgefundenen Rechteckhäuser ungefähr gleicher Größe besaßen zwar ebenfalls Wandgräbchen, waren aber offensichtlich mit ihrem eigentlichen Laufhorizont nicht eingetieft. Das Wohnniveau scheint sich dort auf der alten Oberfläche befunden zu haben; die Herdstellen ließen sich nur noch aufgrund der intensiven Rotfärbung des Untergrundes erschließen. In den Wandgräbchen der Goldberg I-Häuser standen – mehr oder weniger dicht gestellt – Pfosten, auch der Innenraum der Gebäude war durch Wandgräbchen beziehungsweise Pfostenstellungen unterteilt. Schon Bersu verglich die Häuser der Siedlung Gold-

berg I mit denen von Aichbühl am Federsee. Ein Teil der mitgefundenen Keramik bestätigt diese Beziehungen. Die Baldinger Häuser sind im Gegensatz dazu mit ihrem Wohnhorizont durch den alten Humus hindurch bis auf den anstehenden Lößlehm eingegraben, ihre Feuerstellen sind daher noch erhalten. In den Wandgräbchen konnten keine sicheren Pfostenstellungen ausgemacht werden, ebenso wenig wie Hinweise auf Unterteilungen, die wohl vorausgesetzt werden dürfen. Am ehesten vergleichbar scheinen die Befunde der mittelnolithischen Siedlung der Bischheimer Gruppe von Schernau im Landkreis Kitzingen. Ähnliche Formen wie bei der Bischheimer Keramik wurden bereits in der Siedlung Goldberg I festgestellt und liegen auch in Nördlingen-Baldingen vor, soweit dies vor der wissenschaftlichen Auswertung schon zu erkennen ist.

Diese Darstellung der Ergebnisse aus den bislang ergrabenen Befunden ist sehr vereinfacht. Die zahlreichen Überschneidungen verschiedener Komplexe im Plan wie die unterschiedliche Orientierung sowohl früh- als auch mittelnolithischer Hausgrundrisse deuten allein schon darauf hin, daß der wirkliche Besiedlungsablauf weitaus vielschichtiger vonstatten ging.

G. Krahe

Weitere Ausgrabungen auf dem Galgenberg bei Kopfham

Gemeinde Ergolding, Landkreis Landshut, Niederbayern

Der Galgenberg liegt 7 km nordöstlich von Landshut, direkt über dem kleinen Dorf Kopfham, und überragt mit einer Höhe von 440 m das Isartal. In den letzten Jahren las hier W. Hübner aus Landshut bei Feldbegehungen größere Mengen vorgeschichtlicher Funde auf. Die von H. Becker durchgeführten Cäsium-Magnetometermessungen zeigen trotz starker Boden-erosion sechs verschiedene Grabensysteme sowie viele mit ihnen zusammenhängende Gruben und andere Strukturen (Abb. 5).

Im östlichen Teil dieser Grabensysteme liegt die befestigte Chamer Siedlung (Abb. 5, A), die wir zwischen 1981 und 1983 ausgruben (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 34 ff.; 1984, 37 ff.). Durch vier Schnitte (21–24) sollte im

Sommer 1988 die Zeitstellung der Anlagen D, E und F (Abb. 5, D–F) geklärt werden.

Die Schnitte 21 und 22 erfaßten die v-förmig in den Lößlehm eingetieften Gräben der Anlage D (Abb. 5, D). In den unteren Verfüllungsschichten kamen außer Hüttenlehm, Knochen und Zähnen hallstattzeitliche Scherben zutage. Die oberen, stark gestörten Schichten enthielten glockenbecherzeitliche bis mittelalterliche Keramik. Die Anlage D bestand in ihrem südlichen Teil aus einem Doppelgraben, der gleichzeitig ausgehoben worden sein muß, da in zwei Fällen Scherben aus beiden Gräben aneinanderpaßten. Die Anlage E bestand aus zwei parallelen Gräben (Abb. 5, E). Schnitt 21 zeigte, daß sie in ihrer ersten Phase v-förmig 0,75 m beziehungsweise